

ANTHONY KALDELLIS, *Phantom Byzantium. Europe, Empire, and Identity from Late Antiquity to World War II*. Chicago – London: The University of Chicago Press 2026. 224 S. – ISBN 978-0-226-84713-9

• MICHAEL GRÜNBART, Universität Münster
(gruenbart@uni-muenster.de)

Reflexionen über die Byzantinistik, ihre Gegenstandsbereiche und fachlichen Zuständigkeiten haben in den vergangenen Jahren deutlich an Intensität gewonnen. Im Mittelpunkt der jüngeren Debatten stehen Fragen der zeitlichen Periodisierung, der Angemessenheit und Verwendung des Begriffes „Byzanz“ sowie – als grundlegender Subtext vieler aktueller Beiträge – die räumlichen und zeitlichen Grenzen des Faches selbst.

Die neueste Publikation des an der University of Chicago tätigen Gelehrten reiht sich in diese Diskussionen ein und greift zentrale Fragen nach der Definition und Selbstverortung der Byzantinistik auf, was in der letzten Dekade bereits öfters geschehen ist. Festzuhalten ist, dass sich die Disziplin zunehmend theoretischen und methodischen Ansätzen, die in den Geschichts- und Kulturwissenschaften seit geraumer Zeit diskutiert und erprobt werden, öffnet. Hierzu zählen Konzepte kultureller Aneignung, post- und dekoloniale Perspektiven, die Rassismusforschung sowie Ansätze der Verflechtungsgeschichte (*histoire croisée*, *entangled history*). Die Auseinandersetzung mit diesen Zugängen eröffnet differenzierte Perspektiven auf das mittelalterliche östliche Mediterraneum und trägt dazu bei, traditionelle Forschungsparadigmen und -muster kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls neu zu bewerten.¹ Gerade in einer Zeit, in der geisteswissenschaftliche Disziplinen erneut einem zunehmenden Legitimations- und Rechtfertigungsdruck ausgesetzt sind, kommt solchen Selbstreflexionen besondere Bedeutung zu. Diese leisten einen wichtigen Beitrag dazu, die Byzantinistik beziehungsweise die *Byzantine Studies* in der wissenschaftlichen Landschaft klarer zu positionieren, auch den Diskurs innerhalb der Fachgrenzen

1. Ich beschränke mich auf die folgenden Beiträge: NATHANAEL ASCHENBRENNER – JAKE RANSOHOFF (Hg.), *The Invention of Byzantium in Early Modern Europe* (Extravagantes). Washington, DC 2021; BENJAMIN ANDERSON – MIRELA IVANOVA (Hg.), *Is Byzantine Studies a Colonialist Discipline? Toward a Critical Historiography*. University Park, Penn. 2023. Vgl. dazu MARK MASTERSON in: *The Byzantine Review* 5 (2023) S. 225-230 [ByzRev05.2023.032]. Jüngst äußerte sich LEONORA NEVILLE, *Sailing Away from Byzantium toward East Roman History*. Cambridge 2025 zu Terminologischem und Chronologischem.

zu beleben, ihr Profil zu schärfen und die Relevanz ihrer Fragestellungen überzeugend zu begründen.

Standen in früheren Publikationen von ANTHONY KALDELLIS die Frage nach dem Römischen („Romanness“), die römische Tradition und die spezifischen Problemlagen der Epoche im Vordergrund,² so rücken nun – wie bereits in seinen jüngsten Arbeiten – die Außensicht auf Konstantinopel und die *Rhomania* (*Romanía* oder „Romanland“) sowie die wissenschaftshistorische und gelehrte Prägung des Forschungsgegenstandes in den Fokus.³ Kurz gesagt, geht es um die Frage, ob „Byzanz“ überhaupt als historisch gegebenes Objekt oder vielmehr als ein wissenschaftliches Konstrukt beziehungsweise als ein Phantom zu verstehen ist. Damit führt KALDELLIS die von ASCHENBRENNER und RANSOHOFF angestoßene Diskussion weiter.⁴

Ein zentrales Konzept, das die ersten Kapitel dieses Bandes durchzieht, ist dasjenige der „Aneignung“ (*appropriation*). Der Begriff fungiert in den Kulturwissenschaften als Sammelkategorie für Phänomene wie Kulturtransfer, Akkulturation oder die palimpsestartige Überlagerung kultureller Traditionen. Aneignungsprozesse können sich sowohl auf materielle Objekte als auch auf immaterielle Güter beziehen. Dazu zählen etwa Herrschertitel oder das Lehrgut der griechischen Kirchenväter (S. 9), die von anderen Akteuren übernommen, umgedeutet und in neue kulturelle Kontexte integriert werden. Als historischen Terminus für eine solche Form der *appropriati-*

2. ANTHONY KALDELLIS, *Romanland. Ethnicity and Empire in Byzantium*. Cambridge, Mass. 2019; dazu STEFANOS DIMITRIADIS in: *The Byzantine Review* 2 (2020) S. 5–8 [ByzRev 02.2020.002].

3. Die Literatur zum Römertum nach der Spätantike ist in den letzten Jahren kontinuierlich angewachsen, GILL PAGE, *Being Byzantine. Greek Identity Before the Ottomans*. Cambridge 2008; THEODORA PAPADOPOULOU, *The Terms Ρωμαῖος, Ἕλλην, Γραικός in the Byzantine Texts of the First Half of the 13th Century*. *Byzantina Symmeikta* 24 (2014) S. 157–176; YANNIS STOURAITES, *Roman Identity in Byzantium: a Critical Approach*. *Byzantinische Zeitschrift* 107 (2014) S. 175–220, DERS., *Reinventing Roman Ethnicity in High and Late Medieval Byzantium*. *Medieval Worlds* 5 (2017) S. 70–94 und DERS., *Byzantine Romanness. From Geopolitical to Ethnic Conceptions*. In: WALTER POHL ET AL., (Hg.), *Transformations of Romanness. Early Medieval Regions and Identities*. Berlin – Boston 2018, S. 123–139; aus mediävistischer Perspektive macht sich zuletzt BERNHARD JUSSEN, *Das Geschenk des Orest. Eine Geschichte des nachrömischen Europa, 526 – 1535*. München 2023. für den Terminus „römisch“ stark.

4. Dort findet man einen Prodromos zu diesem Buch: ANTHONY KALDELLIS, *From ‘Empire of the Greeks’ to ‘Byzantium’: The Politics of a Modern Paradigm Shift*. In: NATHANAEL ASCHENBRENNER – JAKE RANSOHOFF (Hg.), *The Invention of Byzantium in Early Modern Europe*. Washington, DC: 2021, S. 349–367.

on identifiziert KALDELLIS das im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa verbreitete Konzept der *translatio* (S. 10).⁵ Der Begriff *translatio* ist zunächst wertneutral und bezeichnet die Übertragung von Personen, Objekten, Wissen oder Herrschaftsansprüchen. Solche Übertragungsprozesse konnten die Kreativität und Innovationsfähigkeit von Gesellschaften fördern, indem bestehende Traditionen aufgenommen und weiterentwickelt wurden. Zugleich verweist der Begriff der Aneignung auf die Ambivalenzen kultureller Transfers. Aneignung kann auch asymmetrische Machtverhältnisse verschleiern und Formen von Kolonisierung, Enteignung oder kulturellem Raub einschließen. Ein besonders anschauliches Beispiel hierfür ist der Reliquientransfer, der in vielen Fällen weniger als freiwillige Übertragung denn als gewaltsame Aneignung oder regelrechter Raub zu charakterisieren ist.⁶ In der mediävistischen Forschung hat sich seit einigen Jahren der Begriff der „Verflechtung“ (*entanglement*) etabliert. Er verweist auf die wechselseitigen Beziehungen, Austauschprozesse und gegenseitigen Einflussnahmen zwischen Akteuren, Gesellschaften und Kulturräumen und geht grundsätzlich von ihrer prinzipiellen Gleichwertigkeit aus.⁷

Die Darstellung ist in zehn Kapitel gegliedert. Am Beginn steht das „geteilte Imperium“ („The Dual Empire“, S. 16–28), ein Prozess, der durch die Reichsorganisation von 395 verstärkt wurde. Die Sprachgrenze zwischen Latein und Griechisch verlief durch den Balkan und wurde auch von den Zeitgenossen wahrgenommen. So unterscheidet etwa Priskos von Panion zwischen östlichen und westlichen Römern.⁸ KALDELLIS fasst diesen Zustand prägnant zusammen: „we find east and west united as parts of a single state with two parallel governments“ (S. 27):⁹

5. Ähnlich funktionieren die *Mimesis* und *imitatio*, werden bei KALDELLIS aber nicht ausgeführt.

6. Anzuführen wäre hier PATRICK GEARY, *Furta Sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages*. Revised edition with a new preface by the author. Princeton 2011; gerade im Kontext des Vierten Kreuzzuges kamen es zu vielen Reliquientransporten, siehe z.B. GIA TOUSSAINT, Konstantinopel in Halberstadt. Alte Reliquien in neuem Gewand. Das Mittelalter 10 (2005) S. 38–62.

7. KALDELLIS verwendet den Begriff lediglich einmal (S. 164): „was always highly **entangled** with that of non-European, nonwestern neighbors“ (meine Hervorhebung). Dabei geht er nicht weiter auf das Forschungskonzept ein.

8. Der Klassiker zu diesem Phänomen ist immer noch Henrik Zilliacus, *Zum Kampf der Weltsprachen im Oströmischen Reich*. Helsingfors 1935.

9. Die Bezeichnung „state“ wird – wie in vielen Untersuchungen zur Vormoderne – anachronistisch verwendet. „Staat“ ist erst ab der frühen Neuzeit gebräuchlich, auch in deutschsprachigen Darstellungen zur Rhomania wird dieser großzügig eingesetzt und unterstützt eine kolonialistische Herangehensweise. – Dem Thema Ost und West im frühen

In dem kurzen Kapitel „The Barbarian Kingdoms“ (S. 29–39) untersucht KALDELLIS, wie sich die „germanischen Nachfolgereiche“ gegenüber Konstantinopel positionierten und wie sie die Rhomania verstanden.

Daran schließt das Kapitel „Pope and Kaiser“ (S. 40–55) an, in dessen Mittelpunkt Karl der Große steht. KALDELLIS richtet den Blick auf dessen Verhältnis zur römischen Tradition und zum Papsttum. Die Kaiserkrönung von 800 in Rom war, so KALDELLIS, „another appropriation“ (S. 43). Dieser Aspekt der expansiven Aneignung des römischen beziehungsweise rhomäischen Kaisertums ließe sich allerdings noch stärker herausarbeiten. Karl der Große veranlasste die Abreise einer Gesandtschaft in das Heilige Land, um dort eine Bestandsaufnahme aller kirchlichen Institutionen vorzunehmen.¹⁰ Damit trat er in Konkurrenz zu den rhomäischen Kaisern, die sich seit Konstantin dem Großen als Beschützer des rechten Glaubens, des Kreuzes und der Verehrungsstätten in Jerusalem verstanden. Unterstützt wurde dieser Anspruch durch seine Münzprägung, wo er sich nicht nur als römischer Imperator darstellen, sondern auch das Heilige Grab in Jerusalem mitprägen lässt. Dazu passt, dass Papst Hadrian I. (772–795) ihn als neuen Konstantin bezeichnete – ein Usus, der sehr an rhomäische Herrschaftsvorstellungen erinnert. Was in diesem Kapitel noch stärker betont werden könnte, ist die globale Dimension der Herrschaftsvorstellung Karls des Großen, die den mediterranen Raum einbezog. Er imitierte nicht nur Rhomäisches/Römisches, sondern versuchte, durch deren Aneignung den eigenen universalen Anspruch zu stärken und das oströmische Modell zumindest symbolisch zurückdrängen. Aachen wurde wohl über Ravenna in eine römische Traditionslinie gestellt; auch die Übernahme oströmische

Mittelalter widmete sich übrigens der Sonderforschungsbereich „Bedrohte Ordnungen“ an der Universität Tübingen; siehe auch CAROLA FÖLLER – FABIAN SCHULZ (Hg.), *Osten und Westen 400–600 n.Chr. Kommunikation, Kooperation und Konflikt* (Roma Aeterna 4). Stuttgart 2016. Man könnte hier auf die Tabula Peutingeriana verweisen, die Rom, Konstantinopel und Antiocheia als Großstädte durch Stadtgöttinnen kennzeichnet, was auch etwas über die Einflussbereiche und Bedeutung dieser Metropolen aussagt. Hinzuweisen ist auf eine Detail im Umfeld Konstantinopels, wo man den Namenszug *Byzantini* lesen kann. Dazu demnächst MICHAEL GRÜNBART, *Perspektivenwechsel und Zeitenwende: Überlegungen zum Rhomäerreich*.

10. Der Bericht ist überliefert im sogenannten Basler Rotulus (niedergeschrieben wahrscheinlich vor 810), siehe MICHAEL MCCORMICK, *Charlemagne's Survey of the Holy Land. Wealth, Personnel, and Buildings of a Mediterranean Church between Antiquity and the Middle Ages* (Dumbarton Oaks Medieval Humanities). Washington, D.C. 2011.

Kleidung und die Übernahme bestimmter Münzbilder samt der Verwendung griechischer Lettern trug zu dieser Aneignung bei (vgl. KALDELLIS S. 46–47).¹¹

Das vierte Kapitel, „The Era of the Crusades“ (S. 56–73), widmet sich vor allem den Missverständnissen, Vorurteilen und negativen Wahrnehmungen auf beiden Seiten. Die Rhomäer wurden von westlichen Beobachtern als verräterisch, verweichlicht und dem Papst gegenüber illoyal charakterisiert. Die westliche polemische Literatur kreidet den „Griechen“ ihre Religion, moralische Versäumnisse und manchmal ihre Kultur insgesamt an (S. 65). Aber auch von der angegriffenen Seite gab es heftige Gegenreaktionen.¹² Trotz des ausgeprägten Misstrauens kam es zu Gesprächen über Religion und Theologie. Auch die Übersetzungstätigkeit nahm zu – man wusste also ziemlich genau über die jeweils andere Welt Bescheid.¹³ In diesem Kapitel greift KALDELLIS auch kurz die derzeit boomende Forschung zur Geschichte von Rassismus und rassifizierenden Diskursen auf. Als Beispiele dienen Liutprand von Cremona, der Nikephoros II. Phokas beschreibt (S. 66), oder ein afrikanischer Sklave, der Kaiser Manuel I. imitiert und im besten Wortsinn nachäfft. Hier ließe sich auf den schwarzen Briefträger hinweisen, welcher im 12. Jahrhundert in Hellas unterwegs war.¹⁴ In der Zeit der Kreuzzüge und während des Lateinischen Kaiserreichs in Konstantinopel verliefen Aneignung und Verflechtung zudem in die entgegengesetzte Richtung. So lassen sich in orthodoxen christlichen Gräbern dieser Zeit westliche Bestattungsgebräuche nachweisen.¹⁵ Die Beziehungen zwi-

11. S. 50 wird missverständlich der Terminus *German Reich* verwendet, welches das politische Gebilde von 1871–1945 bezeichnet (so auf S. 53).

12. LUIGI D’AMELIA, Hate Speech, Ethnoreligious Prejudices, and Stereotypes in Byzantine Literature Outline of an Ongoing Research Project. In: LUISA ANDRIOLLO – LUIGI D’AMELIA (Hg.), *Byzantium and Its Neighbours: Religious Self and Otherness in Dialogue* (Alterum Byzantium 1). Venedig 2024, S. 11–49.

13. Vgl. zuletzt LEONIE EXARCHOS, *Lateiner am Kaiserhof in Konstantinopel: Expertise und Loyalitäten zwischen Byzanz und dem Westen (1143–1204)* (Mittelmeerstudien 22). Paderborn 2022 und SAMUEL PABLO MÜLLER, *Latins in Roman (Byzantine) Histories. Ambivalent Representations in the Long Twelfth Century* (The Medieval Mediterranean 127). Leiden – Boston 2022.

14. APOSTOLOS KARPOZIOS, Οι θέση των μαύρων στη βυζαντινή κοινωνία. In: CHRYSA A. MALTEZU (Hg.), *Πρακτικά Ημερίδας „Οι Περιθωριακοί στο Βυζάντιο“*. Athen 1993, S. 67–81.

15. Am einfachsten zu finden bei ERIC A. IVISON, ‘Supplied for the Journey to Heaven’: A moment of West-East Cultural Exchange – Byzantine Funerary Chalices. *Byzantine and Modern Greek Studies* 24 (2000) S. 147–193; DERS., Byzantine Ceramic Chalices: an Addendum. *Byzantine and Modern Greek Studies* 25 (2001) S. 216–220 weist auf

schen den verschiedenen Gruppen waren daher keineswegs ausschließlich durch Konfrontation geprägt; vielmehr entstanden auch Formen kultureller Übernahme und gegenseitiger Anpassung.

Das Narrativ einer Rückführung des römischen Kaisertums in westeuropäische Gefilde wird in zahlreichen Geschichtsdarstellungen seit dem 15. Jahrhundert greifbar. Das römische Kaisertum wird nach Romulus Augustulus gewissermaßen in den Osten „ausgelagert“ und lebt dort fort, bevor es mit Karl dem Großen und seiner Krönung wieder in den Westen zurückkehrt, während die rhomäische Tradition weitgehend aus dem Blick gerät (S. 106).

Besonders deutlich wird die Problematik der Aneignung im fünften Kapitel, „The Dead Ends of Colonisation“ (S. 74–87). Der Vierte Kreuzzug und die Einnahme Konstantinopels brachten koloniale Verhaltensweisen mit sich: Die Lateiner eigneten sich gewaltsam Reliquien und materielle Schätze an. KALDELLIS formuliert zugespitzt: „The Latin regimes in Greece were colonial in every sense“ (S. 73).¹⁶ Man könnte sogar noch weiter gehen und darauf hinweisen, dass die lateinische Herrschaft von den einheimischen Rhomäern als eine gewaltsame Xenokratie wahrgenommen werden konnte, auch wenn es gleichzeitig zu Austauschprozessen kam. Die westlichen Herren kreierten auch neue Titel, wie den „König von Thessalonike“, welches Prädikat durch die Heirat von Andronikos II., dem Sohn Michaels VIII. (1261–1282), mit Jolanda von Montferrat wieder reabsorbiert wurde. Manche der im Zuge der lateinischen Herrschaft entstandenen Titel und institutionellen Strukturen überdauerten sogar wesentlich länger; auch die katholische Kirche profitierte in erheblichem Maße von den Folgen des Vierten Kreuzzugs. Die politische Rolle Michaels VIII. muss für die rhomäischen Zeitgenossen schwer verständlich gewesen sein. Zunächst vertrieb er die Lateiner aus der Metropole und beendete das Lateinische Kaiserreich; anschließend suchte der erfolgreiche Kaiser durch die Kir-

Grabbeigaben in westlicher Manier im 13. Jahrhundert hin.

16. Hierher passten auch Dokumente wie die bekannte Urkunde aus dem Jahr 1192, in der der konstantinopolitanische Botaneiates-Palast beschrieben wird. Das Interesse der neuen Herrscher am Goldenen Horn lag an der Kostbarkeit des Baumaterials und seiner Verwertbarkeit begründet, siehe MICHAEL GRÜNBART, Inszenierung und Repräsentation der byzantinischen Aristokratie vom 10. bis zum 13. Jahrhundert (Münstersche Mittelalter-Schriften 82). Paderborn 2015, S. 71, 78–79, MARLIA MUNDELL-MANGO, Botaneiates Palace Church. In: SHARON E. J. GERSTEL (Hg.): *A Lost Art Rediscovered. The Architectural Ceramics of Byzantium*. University Park, Pa. 2001, S. 230 – Vgl. auch REBECCA MÜLLER, *Sic hostes Ianua frangit*. Spolien und Trophäen im mittelalterlichen Genua (Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte 5). Weimar 2002.

chenunion die Unterstützung eben jener westlichen Kräfte, die zuvor als Gegner bekämpft worden waren. Diese Ambivalenz macht deutlich, dass Aneignung und politische Verflechtung nicht als lineare Prozesse verstanden werden können.¹⁷

Im sechsten Abschnitt widmet sich KALDELLIS dem „Humanism and Hellenic Studies“ (S. 88–105) und damit insbesondere dem Transfer von Wissen. Hier ließe sich allerdings ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Aneignung „byzantinischer“ Gelehrsamkeit ergänzen: die Überführung der sterblichen Überreste Georgios Gemistos Plethons durch Sigismondo Pandolfo Malatesta (1417–1468) im Jahre 1466 nach Rimini, wo sie in die von ihm errichtete Grabeskirche integriert wurden. Die dortige Inschrift bezeichnet den Verstorbenen ausdrücklich als *Byzantius*.¹⁸

Kapitel 7 nimmt „Early Scholarship and Political Theory“ (S. 106–117) in den Blick. Gleich am Anfang räumt KALDELLIS mit einem liebgewonnenen Narrativ auf, Hieronymus Wolf sei der „Vater der deutschen Byzantinistik“. KALDELLIS formuliert: „... neither he nor anyone else merits the title „Father of Byzantine Studies“ (S. 106).¹⁹ Wolf edierte bereits 1557 mittelgriechische Historiographen wie Niketas Choniates und Ioannes Zonaras, deren Stil er allerdings als halbbarbarisch bis barbarisch klassifizierte und von der klassischen Gräzität absetzte, mit der er durch seine Ausbildung bei Melanchthon vertraut war.²⁰ 1562 wurde die Ausgabe um Texte

17. Einer der wenigen Druckfehler: Andronikos II. regierte bis 1328 (S. 81).

18. Zu Malatesta WILHELM BLUM, Wilhelm (2014): „Sigismondo Pandolfo Malatesta (1417–1468): Stadtherr von Rimini, Neuheide und Verehrer Plethons. In: JOZEF MATULA – PAUL RICHARD BLUM (Hg.), Georgios Gemistos Plethon. The Byzantine and the Latin Renaissance. Olomouc 2014, S. 11–38; zum Prozess dieser Aneignung vgl. MICHAEL GRÜNBART, Perspektivenwechsel und Zeitenwende: Überlegungen zum Rhomäerreich, wo die Terminologie und die Verpflanzung der gelehrten Reliquien diskutiert wird.

19. Programmatisch ist dieser Titel in der nichtzitierten Arbeit von HANS GEORG BECK, Der Vater der deutschen Byzantinistik, das Leben des Hieronymus Wolf von ihm selbst erzählt (Miscellanea Byzantina Monacensia 29). München 1984 ins Leben gerufen worden. – Dazu DIETHER RODERICH REINSCH, Hieronymus Wolf as Editor and Translator of Byzantine Texts. In: PRZEMYSŁAW MARCINIAK – DION C. SMYTHE (Hg.), The Reception of Byzantium in European Culture since 1500. Farnham 2016, S. 43–53.

20. Etwa genau zur gleichen Zeit übersetzte Jean Figon einen Dialog über die Freundschaft in der Fremde aus dem Mittelgriechischen ins Mittelfranzösische, was die Aktualität und das Adaptationspotential dieses Textes unterstreicht. Siehe dazu jetzt MICHAEL GRÜNBART, Theodoros Prodromos. Die Freundschaft in der Fremde. Griechisch – Mittelfranzösisch – Deutsch (Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters 4. Serie, 68). Freiburg im Breisgau 2026.

des Nikephoros Gregoras und Laonikos Chalkokondyles erweitert. Im Titel des Werkes taucht zum ersten Mal die Bezeichnung „Byzantinische Geschichte“ auf: *Nicephori Gregorae, Romanae, hoc est Byzantinae historiae Libri XI: quibus res a Graecis Imperatorib. Per annos CXLV, à Theodoro Lascari priore, usque ad Andronici Palaeologi posterioris obitum gestae, describuntur, & Nicetae Acominati Choniatae παραλειπόμενα supplentur* (...). Basel 1562. KALDELLIS argumentiert allerdings, dass die Bezeichnung nicht auf Wolf, sondern auf Laonikos Chalkokondyles zurückgeht und vom Drucker Johannes Oporinus übernommen wurde (S. 108). Laonikos, Schüler des Georgios Gemistos Plethon, erscheint bei KALDELLIS überhaupt als eine zentrale Figur für die spätere wissenschaftliche Konstruktion dessen, was als „Byzanz“ bezeichnet wurde.

In Kapitel 9 (S. 134–148) widmet sich KALDELLIS der politischen Geschichte des 19. Jahrhundert, der Entstehung Griechenlands und den historischen Diskursen, die auf dem „Romantic Philhellenism“ gründeten. Gelehrte wie George Finlay (1799–1875) oder Johann Wilhelm Zinkeisen (1803–1863) bewegten sich in ihren Darstellungen zwischen unterschiedlichen Bezeichnungen und Konzeptualisierungen der Griechen des Mittelalters. Jakob Philipp Fallmerayer (1790–1861) wird als dezidiertter Gegner des Philhellenismus vorgestellt. Gerade seine Thesen lösten im jungen griechischen Staat heftige Kontroversen aus und trugen damit paradoxerweise zur Ausbildung eines (phil)hellenisch geprägten Selbstverständnisses bei. Ergänzend ließe sich hier auf die sukzessive Entfernung der mittelalterlichen Bausubstanz von der Athener Akropolis hinweisen, die nun, im 19. Jahrhundert, in einen vermeintlich rein klassischen Zustand zurückversetzt werden sollte. Die 1837 gegründete Archäologische Gesellschaft in Athen machte es sich zur Aufgabe, die antiken klassischen Überreste zu dokumentieren und zu restaurieren. Gerade auf der Akropolis bemühte man sich von Beginn an um eine systematische Dokumentation und gewissermaßen um eine „Reinigung“ des Bestandes. Auch hier lässt sich somit ein Prozess kultureller Aneignung beobachten: Das moderne Griechenland konstruierte seine eigene Vergangenheit, indem es bestimmte historische Schichten privilegierte und andere aus dem sichtbaren Erscheinungsbild der Nation entfernte.²¹ Fallmerayer reagierte selbst kritisch auf philhellenische Idealisierungen und rebellierte geradezu gegen die romantische Konstruktion

21. 1875 wurde der sogenannte Frankenturm – auch durch den Einfluss Heinrich Schliemanns – abgerissen; zur Athener Akropolis im Mittelalter siehe ANTHONY KALDELLIS, *The Christian Parthenon: Classicism and Pilgrimage in Byzantine Athens*. Cambridge – New York 2009.

eines homogenen griechischen Altertums. Fallmerayers Thesen wurden allerdings im Nationalsozialismus rezipiert, da sie sich leicht in das Konzept der Rassentheorie einbauen ließen (S. 139–140).²²

Kapitel 10 „The Metaphysical Turn“ (S. 149–162), wendet sich schließlich der Positionierung der *Byzantine Studies* im 20. Jahrhundert zu. KALDELLIS formuliert auch hier provokant: „Byzantine Studies entered the twentieth century intellectually bankrupt“ (S. 149). Trotz der außerordentlichen Gelehrsamkeit, die zahlreiche Editionen und positivistische Arbeiten hervorbrachte, blieben nach seiner Einschätzung theoretische Konzeption und methodische Reflexion zurück. Die Forschung habe weiterhin an mediävistischen Stereotypen und eurozentrischen Projektionen festgehalten. Charles Diehl (1859–1944) etwa konstatierte, dass die Welt um Konstantinopel nach Justinian nichts mehr mit der römischen Welt zu tun gehabt habe, obwohl ihre Bewohner weiterhin „claimed to be Roman“ (S. 149). Diehl akzentuierte dabei das „Orientalische“ an diesem Reich, eine Perspektive, die auch im Kontext der kunsthistorischen Diskussionen um 1900 zu sehen ist. An dieser Stelle wäre insbesondere Alois Riegl (1858–1905) zu nennen. Seine 1901 erschienene Abhandlung „Die Spätromische Kunst-Industrie nach den Funden in Österreich Ungarn im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der Bildenden Künste bei den Mittelmeervölkern“ zielte darauf, die Bedeutung der sogenannten Spätantike aufzuwerten, die bis dahin vielfach als Epoche des Niedergangs verstanden worden war.²³ Die enge Verbindung von „spätantik“ und „byzantinisch“ mit Vorstellungen von Dekadenz verfestigte sich gerade in dieser Zeit.²⁴ Riegl stand dabei in Opposition zum Kunsthistoriker Josef Strzygowski (1862–1941), dessen ebenfalls 1901 erschienenen Werk „Orient oder Rom?“ (Leipzig) die Frage nach den kulturellen Ursprüngen spätantiker Kunst in eine andere Richtung lenkt (S. 151). KALDELLIS führt Charles Diehls Vorstel-

22. Ein Druckfehler hat sich auf S.146 eingeschlichen: JOHN BAGNELL BURY, *A History of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene (395 A.D. to 800 A.D.)*. London 1889, vol. I S. V formuliert: „No ‚Byzantine Empire‘ **ever** [KALDELLIS even] began to exist; the Roman Empire did not come to an end until 1453.“ – Die semantische Aberration ist allerdings marginal.

23. GEORG VASOLD, *Alois Riegl und die Kunstgeschichte als Kulturgeschichte. Überlegungen zum Frühwerk des Wiener Gelehrten*. Freiburg im Breisgau 2004; DERS., *Bemerkungen zu Alois Riegls Artikel „Spätromisch oder orientalisches?“ Maske und Kothurn* 58 (2012) S. 27–30.

24. Ich beschränke mich hier auf ERNST REVENTLOW, *Kaiser Wilhelm II. und die Byzantiner*. München 1906; in diesem Pamphlet werden alle negativen Entwicklungen in einem Machtzentrum, hier der deutsche Kaiserhof, mit „byzantinisch“ markiert.

lungen vom Imperium schließlich auf eine Abhandlung Amédée Gasquets über die Beziehungen zwischen Franken und Rhomäern zurück (S. 154). Mit Karl dem Großen erhielt das universale Herrschaftsverständnis Konstantinopels eine ernsthafte Konkurrenz. Seit Konstantin dem Großen war der Anspruch des römischen Kaisertums grundsätzlich oikumenisch ausgerichtet: Es beanspruchte zumindest ideell die Herrschaft über die gesamte bewohnte Welt. Den Zeitgenossen war allerdings bewusst, dass dieser Anspruch nur begrenzt mit den tatsächlichen politischen Verhältnissen übereinstimmte. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die Vorstellung einer geteilten Oikumene als Versuch verstehen, den Widerspruch zwischen universalem Anspruch und politischer Realität zu konzeptualisieren.²⁵

Die Sammlung dieser essayistisch gehaltenen Kapitel ist gut lesbar und bietet neben kompakten Zusammenfassungen zahlreiche Anstöße, über etablierte Kategorien und Forschungstraditionen hinauszudenken. KALDELLIS' Buch ist als Aufforderung zu lesen, das Fach Byzantinistik aktiver im Kanon der historischen Wissenschaften zu positionieren, womit aber auch das Verlassen gewohnter und bequemer Pfade verbunden ist. Die Bezeichnung *Byzantine Studies* oder Byzantinistik für die Untersuchung der Geschichte, Kultur- und Literaturgeschichte des Rhomäerreiches muss aber keineswegs abgelegt werden. Man darf gespannt sein, wann auch der Terminus „postbyzantinisch“ stärker ins Visier der Forschung gerät – und wie in diesem Fall etwa El Greco und seine Kunst historisch und begrifflich verortet werden – aber das mag Stoff für ein neues Werk sein.

Keywords

Byzantine studies; Byzantium; orientalism; Roman tradition

25. TELEMACHOS LOUNGHIS, Die Slawen und Ungarn innerhalb der „begrenzten Oekumene“ der Makedonenkaiser. *Byzantinoslavica* 54 (1993) S. 65–74; DERS., Die byzantinische Ideologie der „Begrenzten Ökumene“ und die römische Frage im ausgehenden 10. Jahrhundert. *Byzantinoslavica* 56 (1995) S. 117–128.